



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Montag, 31. October.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

gedrungen und hatten die Franzosen zu Gefangenen gemacht. Es wurde nun auf die gegenüberliegenden Häuser geschossen. Anfangs war es vergebens versucht worden, sie zu erstürmen. Bei dieser Gelegenheit fiel der Lieutenant Graf Keller vom Augusta-Regiment. Aber als längere Zeit ein wirksames Feuer auf die Häuser der rechten Seite unterhalten wurde, und als nun auch in die Höfe hinter denselben eingedrungen war, ergaben sich endlich die Franzosen in allen Häusern bis an die Kirche hin. An der Kirche lagen aber zwei große Häuser, aus denen unaufhörlich stark gefeuert wurde, und gleichzeitig wirkten auch Mitrailleusen von dem Ende des Dorfes her. Diese beiden Häuser kosteten noch viel Blut; aber endlich mußten auch sie sich ergeben. Ein französischer Major und mehrere Offiziere, die in denselben sich befanden, gaben das Zeichen der Ergebung.

Unsere Leute waren indeß so erbittert über die großen Verluste, daß sie nur mit Mühe abgehalten werden konnten, die gefangenen Franzosen zu massacriren. Ein Haus, an dem in deutscher Sprache mit schwarzer Kohle geschrieben stand: Die Preußen sind feige Hunde, wir schießen sie Alle todt, wurde nicht verschont. Die darin weilenden französischen Soldaten hatten schwer für diese Beleidigung zu büßen. Sie fielen unter den Kolbenschlägen der erbitterten Soldaten. Jetzt war die erste Hälfte des Dorfes erobert, aber das Gefecht dauerte noch stundenlang in der zweiten Hälfte fort. Jedes Haus mußte einzeln genommen werden. Die Franzosen hielten sich mit großer Standhaftigkeit und feuerten mit furchtbarer Schnelligkeit. Dabei arbeiteten die Mitrailleusen und die feindlichen Forts ohne Rücksicht darauf, daß noch viele Häuser von ihren eigenen Leuten besetzt waren. Die Granaten sausten durch die Straßen, sie zertrümmten die Dächer und Wände, die Mitrailleusen prasselten über die Gasse hin und aus allen Häusern pfliffen die Flintentugeln. Dennoch drangen unsere Leute unter dem furchtbarsten Kugelregen in die Häuser und nahmen noch viele Franzosen gefangen.

Endlich verstummte das Feuer, nur einzelne Schüsse fielen noch in den letzten Gehöften. Auch die Forts schwiegen, als sie die langen Reihen der Gefangenen aus dem Dorfe rückwärts herauskommen sahen und befürchten mußten, ihre eigenen Leute zu tödten. Die Mitrailleusen wurden gerettet; schnell hatten die Franzosen einige Pferde angepannt und waren davon gefahren. Ein Theil der Infanterie hatte sich noch rechtzeitig auf Drancy zurückgezogen, aber ein großer Theil fiel in unsere Hände. 1262 Mann waren gefangen genommen, außerdem ein Major und 32 Offiziere; erbeutet waren viele Gewehre, Tornister und anderes Kriegsmaterial.

An Offizieren blieben vom Füsilier-Bataillon des Regiments Königin Augusta noch Graf Keller, der seine Verwundung nur einen Tag überlebte, Lieutenant von Ammon, von Suther und der Joeben zum Regiment gekommene, erst 16jährige Füsilier von Vieberstein. Lieutenant von Cleve war schon zu Anfang der Action an der Hand verwundet worden, sein Bruder, der Fähnrich, wurde sehr schwer, Lieutenant Mallmann leicht verwundet, unverletzt blieben nur 3 Offiziere, Hauptmann von Gerhard, Lieutenants von Grävenich und Dollmeyer. An Mannschaften verlor das Bataillon 2 todt, 34 verwundet.

Drei Stunden dauerte der furchtbare Kampf. Dabei fiel auch ein junger, allgemein beklagter Offizier, der 17jährige Lieutenant von Hangwitz. Als einziger unverwundeter Offizier seines Bataillons hatte er als Fähnrich bei St. Privat die Garde-Schützen in ihrer letzten Aufstellung in das Feuer und später aus dem Gefecht geführt. Mit unter den ersten in der preussischen Armee, hatte der Heldenjüngling das Eisene Kreuz erhalten. Nach dem einstimmigen Zeugniß der Unfrigen kämpften viele der Feinde, so lange ein Kampf noch möglich war, mit finsternem, verzweifeltem Troste, als die Hoffnung des Sieges oder des Entrinnens längst geschwunden sein mußte. Die Ueberwundenen ergaben sich endlich, aber nur theilweise, und während einige von ihnen die Gewehre fortwarfen und „Bardon!“ schrien, feuerten andere noch, als

unsere Soldaten ihnen entgegenkamen, um sie gefangen zu nehmen. Viele, darunter mehrere Offiziere, fielen noch auf diese Weise, nachdem sie den Kampf bereits als beendet betrachtet hatten. So wurden vom Regiment Elisabeth der Lieutenant von Merckel und der Lieutenant von Schoenitz durch Revolvergeschüsse feindlicher Offiziere getödtet, so starb auch der Hauptmann von Obfelder vom Regiment Franz und der Lieutenant von Neclam vom Garde-Schützen-Bataillon.“

Dijon. Ueber die heute erfolgte Einnahme von Dijon*) bringt ein Extrablatt der „Karlsruher Ztg.“ vom 3. November folgende Depesche:

„An den Großherzog von Baden in Karlsruhe.
Graz, 31. October, Nachmittags 5 Uhr.“

Dijon ist durch den Generalleutenant von Beyer mit den Brigaden Prinz Wilhelm und Keller nach einem heftigen Gefechte in Besitz genommen worden. Als am 29. October höherer Befehl gemäß der Rückmarsch auf Besoul bereits befohlen war, erfuhr ich durch Recognoscirung, daß Dijon nicht besetzt war. General von Beyer erhielt deshalb den Befehl, den Ort in Besitz zu nehmen. In der Nacht zum 30. October war der Feind auf drei Bahnen wieder in Dijon eingerückt und setzte unserem Anmarsche hartnäckigen Widerstand entgegen. Fünf Bataillone des Prinzen Wilhelm, unterstützt von sechs Batterien, nahmen die Höhen von St. Appolinaire. Das Leib-Grenadier-Regiment nahm die Vorstädte von Dijon bis es Nacht wurde. Der Ort brannte stark. In der Nacht zog der Feind ab und heute früh capitulirte die Municipalität. Die Lieutenants Stengel, Bissinger, Reff, Hoffheim und Fährlich Regenauer sind leicht verwundet. Das 1. Leib-Grenadier-Regiment zählt 200 Mann, das 2. Grenadier-Regiment König von Preußen 50 Mann todt und Verwundete. Der Verlust des Feindes ist sehr bedeutend. Näheres noch unbekannt. Das Bataillon Hoffmann vom 1. Leib-Grenadier-Regiment machte am 27. October bei Effertenne 500 Gefangene, das Bataillon Wolff vom 2. Grenadier-Regiment bei St. Seine 50 Gefangene, beide im vortrefflich geführten Gefechte. von Werder.“

Wilhelmshöhe. Heute traf die Kaiserin Eugenie hier ein.

Montag, 31. October.

München. König Wilhelm von Preußen hatte die Aufmerksamkeit, unserm Könige die Uebergabe von Metz noch am Tage der Capitulation telegraphisch mitzutheilen. Die Antwort darauf lautet wie folgt: „Er. Majestät dem König von Preußen in Versailles: Die für die Entscheidung des Krieges so bedeutsame Uebergabe von Metz habe ich mit innigster Freude begrüßt und sende ich Ihnen für Ihr freundliches Telegramm meinen besten Dank. Wenn einst die Nachwelt die glänzenden Erfolge überblickt, welche die deutsche Heere unter Ihrer Führung unaufhaltsam erfochten, so wird sie Ihnen mit Recht den Namen ‚Wilhelm der Siegreiche‘ beilegen.“

Wilhelmshöhe. Bazaine ist mit 9 Offizieren, darunter Oberst Bilette, heute hier eingetroffen und im Hotel du Nord abgestiegen, wo 90 Zimmer für französische Offiziere reservirt sind. Prinz Murat traf mit 78 Offizieren verstoffene Nacht ein; letztere setzten ihre Reise ohne Aufenthalt fort. Canrobert und Leboeuf sind heute früh hier angekommen.

Versailles, 1. November. Der Verlust der 2. Garde-Infanterie-Division im Gefechte vom 30. October betrug 34 Offiziere, 449 Mann. Fort Valerien feuerte am 31. Abends und 1. November früh sehr lebhaft, ohne daß die- seitens irgend welcher Verlust zu beklagen.

von Poddbielski.

*) Dijon, Hauptstadt von Burgund, 30 000 Einwohner.

Heute Mittag kam Thiers aus Paris (wohin er sich mit deutschem Geleitschein begeben) zurück und hatte Mittag eine dreistündige Besprechung mit Bismarck. Morgen früh militärische Berathung beim König, welcher Bismarck beiwohnt. Um 2 Uhr zweite Zusammenkunft des letzteren mit Thiers.

Verailles. Herr von Wiede schreibt der „Kölnischen Zig.“:

„Von der Thätigkeit, die in den verschiedenen Bureaux des Generals von Moltke herrscht, wird ein Laie sich kaum einen Begriff machen können. Hier ist die Seele, welche allen unseren jetzt in Frankreich vertheilten deutschen Truppen ihr Leben einhaucht; von hier aus werden diese 700 000 Mann in ihren Hauptbewegungen allein geleitet. Hunderte von Rapporten — wichtige und gar oft auch sehr unwichtige — laufen täglich hier ein und müssen wenigstens gelesen und registriert werden, wenn freilich viele dann sogleich ohne weiteres ad acta zu liegen kommen; und Hunderte von Befehlen, alle bestimmt, exact und mit militärischer Kürze abgefaßt, werden von hier aus Tag für Tag expedirt. Es ist ein ungeheures Getriebe und Getriebe in diesem großen Generalstabe des Generals von Moltke, und die Elite aller preussischen Generalstabsoffiziere darin vereinigt, um sogleich jeden Wink, jeden nur mit wenigen Worten erteilten Befehl ihres Herrn und Meisters, des unsterblichen Vaters aller Heere Deutschlands, weiter auszuarbeiten und an die verschiedenen Heeresheile zu befördern. Es befinden sich in dem großen Hauptquartier des Königs und des Kronprinzen von Preußen, die jetzt hier beide vor Paris vereinigt sind, gar viele äußerlich oft sehr vornehme Personen, die auch nicht den allermindesten Nutzen leisten und deren ganze Thätigkeit fast ausschließlich darin besteht, möglichst viel und gut zu essen, zu trinken und spazieren zu reiten, und wieder neben ihnen sind viele Männer vorhanden, bei denen jede Stunde fast in der angestrengtesten und erfolgreichsten Thätigkeit verbracht wird, und von deren Wirken und Schaffen das Geschick von Tausenden braver Soldaten abhängt. Während dieses ganzen Krieges hat mein Regiment noch keinen einzigen unnützen Marsch gemacht, so trefflich ist alles durchdacht und so genau geleitet, während ich 1866 kaum jemals einen nützlichen Marsch gemacht habe“, sagte mir noch kürzlich ein Oberst eines bayerischen leichten Cavallerie-Regiments. Ich glaube, diese wenigen Worte enthalten die beste und treffendste Kritik des Wirkens des Generals von Moltke und des von ihm speziell geleiteten Generalstabes.“

Aus Charny, dem Stabsquartier vor Verdun, wird unter dem 19. d. Mts. Folgendes berichtet:

„In Charny waren am 29. August zwei Offiziere und vier Dragoner verrätherisch überfallen worden. Die Offiziere hatten einige Tage vor der That bei einer älteren reichen Dame im Quartier gelegen und dieser später einen Besuch abgestattet, wobei dieselben zum Abendessen eingeladen wurden. Während des Dinens fielen im Garten einige Schüsse, die Offiziere gingen in den Hof, um zu sehen, was passirt, und wurden draußen sofort niedergeschossen; ebenso wurde ein Bursche erschossen, der andere am Bein verwundet und dann aufgehoben. Die Mordmörder schnitten ihn jedoch wieder ab und führten ihn gefangen nach Verdun, von wo derselbe jetzt entlassen worden sein soll und wahrscheinlich den bisher unbekanntem Sachverhalt aufgeklärt haben wird. Einer der Verhafteten ist auf dem Transport zum Gefängniß nach Bras entsprungen. Wie die Verhafteten behaupten, sollen Mobilgardisten, welche aus Verdun herübergekommen sind, die Thäter sein. Der Ort war an diesen Tagen von unseren Truppen nicht besetzt. — Erst fünf Wochen nach dieser That fanden dieserhalb viele Verhaftungen statt; die Untersuchung führte zu dem Resultat, daß der Notar Biolard es gewesen, welcher durch einen hier anwesenden Sergeanten der Franc-tireurs deren weitere Herbeiholung veranlaßt hatte. Biolard bestritt dieses nicht, will die Franc-tireurs jedoch schon Tags zuvor und zu einem ganz anderen Zwecke haben herbeiholen

lassen. Mit dieser Aussage waren jedoch die der Zeugen, worunter auch der mitverhaftete Maire sowie der Ortspfarrer, im Widerspruch; es wurde vielmehr zur Evidenz bewiesen, daß die Freischützen am Tage des Ueberfalles von Verdun durch den Sergeanten auf Anordnung des Notars herbeigeholt worden. Dies hat auch selbst der Sergeant, dem es noch in gefriger Nacht geglückt, aus dem Gefängniß zu entspringen, eingestanden. Das Kriegsgericht verurtheilte demnach den Notar Biolard einstimmig zum Tode, welches Urtheil durch den General von Gayl mit der Bestimmung bestätigt wurde, dasselbe noch am selbigen Tage zu vollstrecken. Zu diesem Ende war um 5 Uhr die 2. Compagnie Landwehr-Bataillons Simmern an dem Wachtlocale in Bras aufgestellt. Als der Delinquent heraustrat, nahm er die Mütze, nach allen Seiten grüßend, ab und wurde dann in die Mitte der Compagnie geführt, welche sich in langsamem Schritt zur Richtstätte begab. Der Delinquent, von seinem Bruder und dem Pfarrer von Charny am Arme geführt, unterhielt sich mit Beiden lebhaft. An der Richtstätte angekommen, machte ihn der die Execution leitende Stabsoffizier mit dem Urtheil, sowie daß dasselbe sofort vollstreckt werden solle, bekannt. Biolard antwortete laut und fest: „Ich sterbe mit Muth!“ nahm dann von seinem Bruder Abschied, worauf er vor dem Geistlichen niederknieend, dessen Segen empfing. Der Major bedeutete ihm, sich an den Baum zu begeben, worauf er zu ihm sagte: „Ich bitte, mich nicht anzubinden und nicht nach dem Kopfe zu schießen!“ was der Major ihm zusagte. Dann begab er sich an den Baum, den er mit beiden Armen umklammerte. Der Major rief ihm zu, daß er die Front nach vorn nehmen müsse, worauf er sich umdrehte, die Arme übereinanderlegend. Auf das weitere Zurufen des Majors streckte er die Arme aus und rief der die Execution vollziehenden Section noch ein Mal zu: „Nicht nach dem Kopfe!“ Die Section, 18 Mann stark und in drei Gliedern formirt, war 6—7 Schritte vor ihm aufgestellt; der dieselben commandirende Sergeant ließ schußfertig machen. Eine Todtenstille trat ein; Biolard stand fest; das Commando: „Legt an! Feuer!“ erfolgte, und er brach zusammen. Sein Leichnam wurde in die schon vorher bereit gemachte Grube verscharrt, aus welcher derselbe heute wieder von seinen Verwandten herausgenommen worden ist. Die ganze Scene hatte kaum 5 Minuten gedauert.“

Straßburg. Wie sehr auch die Vertheidigung von Straßburg durch General Uhrich von Feind und Freund anerkannt worden, so hat doch die Unwissenheit und Leidenschaft denselben nicht mit allerlei Vorwürfen verschont, die sich bis zur Albernheit des „Verraths“ gesteigert haben. Der tapfere General hat darauf neuestens in einem Schreiben geantwortet, welches schweizerische Blätter veröffentlichen. Dasselbe lautet im Wesentlichen:

„Der Weg nach Straßburg ist offen. Man gehe hin und sehe die zerstörte Citadelle, die durchbrochenen Wälle, die vernichtete Artillerie, die nicht mehr haltbaren Borwerke und die zwei Bastionen mit klaffenden Breschen; man betrachte die Ruinen der Monumente und Häuser der Stadt; man mache sich eine Vorstellung von dem Eisen-, Blei- und Feuerhagel, der alles militärische Terrain bedeckte; man untersuche die mächtigen und bis jetzt unbekanntem Projectile, welche 200 Geschütze auf uns warfen; weit entfernt, zu sagen, die Uebergabe der Stadt sei verkrüht gewesen, wird man nach allem Dem vielmehr sich darüber wundern, daß der Widerstand so lange fortgesetzt wurde, daß man 38 Tage und Nächte ein Bombardement aushalten konnte, wie ein solches bis auf diesen Tag noch nicht dagewesen.“

Tours, 31. October. Die Regierung veröffentlicht folgende Depesche aus Beaune vom 30. October: „Dijon ist von 12 000 Preußen mit Artillerie besetzt. Der Kampf in den Vorstädten währte von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags. Hierauf ward die Stadt bombardirt. Der Commandant, die Unmöglichkeit wirksamen Widerstands einsehend, bewerkstelligte den Rückzug.“

Tours. Der „Moniteur“ veröffentlicht zahlreiche Depeschen von Präfekten und Unterpräfekten, welche der Regierungen-Delegation ihre Entrüstung über die Capitulation von Metz ausdrücken und zugleich den Entschluß kundgeben, bis zum äußersten Widerstand zu leisten.

Die „Agence Havas“ schreibt über den Eindruck, welchen die Nachricht von der Capitulation der Armee Bazaine's hervorgebracht:

„Im ersten Augenblick herrschte traurige Bestürzung. Ueberall auf dem Platze der Präfectur und in der Rue Royale lasen und commentirten Gruppen die soeben angeschlagene Proclamation der Regierung, welche die Wahrheit in ihrer ganzen Traurigkeit enthüllte. Kein Zweifel war mehr erlaubt. Metz hatte sich ergeben und eine Armee von 150 000 Mann, unter dem Befehle eines Generals, auf welchen Frankreich glaubte rechnen zu können, hatte sich nicht mit dem Muthe einer erhabenen Verzweiflung zu inspiriren und sich durch Feuer und Schwert eine ruhmreiche und blutige Bahn durch die feindlichen Linien zu brechen gewußt. Man commentirte vor Allem diejenige Stelle der Proclamation, welche sich auf die von Bazaine in dieser beklagenswerthen Angelegenheit gespielte Rolle bezieht, und man fragte sich, auf wen die schwerste Verantwortlichkeit fielen, auf den Chef, welcher sich nicht geschämt hatte, einer Armee von 150 000 Mann die Schande einer Capitulation anzutun, oder auf die Armee, welche sich darin ergeben hatte, diese Demüthigung zu erdulden. Endlich, nachdem man den Umfang und die Bedeutung dieses neuen Unglücks erfasst hatte, richteten sich die Gemüther wieder auf und ermannten sich. Ein einziges Gefühl bemächtigte sich Aller: die Entrüstung und damit gepaart der glühende Wunsch, diese Schmach zu rächen. Die Stimmen, die aus der Provinz zu uns gelangten, sprechen in demselben Ton. Zu Marseille war die ganze Bevölkerung in Trauer. Am Abend fand eine Kundgebung vor der Präfectur statt; mit einer schwarzen Fahne an der Spitze, verlangte das Volk die Erhebung in Masse.“

Tours. Nachrichten aus Paris vom 28. d. Mts. zufolge herrscht unter den Vertheidigern von Paris der beste Geist. Die Subscription für den Ankauf von Kanonen hat bereits mehr als den Betrag von tausend Geschützen ergeben. Man berechnet, daß die Rationen von frischem Fleisch bis zum 15. December ausreichen werden; für weitere fünf Wochen ist gefalzenes Fleisch vorhanden. Der „Français“ versichert, man werde das Brod nicht vor dem 1. Januar in Rationen zu theilen brauchen; die reichen Einwohner machen sich eine Ehre daraus, auf demselben Fuße wie Jedermann zu leben.

Tours. Ein Regierungs-Decret befiehlt die Mobilmachung aller tauglichen Männer von 20—40 Jahren, selbst der Verheiratheten und Wittwer mit Kindern.

Dienstag, 1. November.

Berlin. Nach einer auch durch das „Militär-Wochenblatt“ wiedergegebenen Berechnung sind gegenwärtig 4 französische Marschälle, etwa 140 Generale, 10 000 Offiziere, 323 000 Mann Franzosen in deutscher Gefangenschaft, während die Franzosen nur 2100 deutsche Soldaten gefangen hatten.

Die deutschen Heere, welche Frankreich besetzt halten, umfassen nach einer Berechnung der „Voss. Ztg.“ gegenwärtig an streitbaren Kräften ca. 690 000 Mann mit 160 000 Pferden. Der Unterhalt dieser Armee erfordert an Lebensmitteln täglich 225 000 Stück Brode, 185 Stück Rindvieh, 400 Centner Speck u. s. w., 540 Centner Reis, 160 000 Quart Branntwein, 40 Centner Kaffee, 3400 Wispel Hafer, 6800 Centner Heu und 1000 Schock Stroh.

Saarbrücken. Nachdem am Sonntag und Montag vier Züge mit Gefangenen hier durchgekommen waren, passiren

heute ein Extrazug, in welchem sich der Marschall Leboeuf, sowie die Generale Labmirault, Frossard und die Offiziere des Generalstabes befanden, sowie ferner zwei weitere Züge mit gefangenen Offizieren. Wie es heißt, werden im Ganzen 70 000 Gefangene per Bahn hier durchkommen, während 85 000 Mann, mit einer Bedeckung von 1600 Mann für je 10 000, nach Saarlouis marschiren und von dort per Eisenbahn über Trier weiterbefördert werden.

Verailles. Mittheilung des „Preussischen Staats-Anzeigers“:

„Herr Thiers war, als er gestern aus Paris bei der Gernirungslinie der deutschen Truppen wieder eintraf, von einem Obersten des französischen Generalstabs und einigen französischen Offizieren begleitet. Diesseits empfangen ihn Major von Winterfeld vom großen Generalstabe, ein anderer Offizier des königlichen Hauptquartiers und die Offiziere vom preussischen Vorposten-Commando in Sévres. Der französische Oberst ergriff zuerst das Wort und frug die preussischen Offiziere, was sie Neues wüßten. Man erzählte ihm den Fall von Metz. Er bezweifelte jedoch die Richtigkeit der Mittheilung und setzte ausführlich auseinander, wie man in Paris über die jüngsten Vorfälle des Krieges ganz anders berichtet sei. Durch Proclamationen der Regierung, erzählte er, wisse man nicht nur, daß Bazaine sich bis zum letzten Mann vertheidigen werde, sondern auch, daß Garibaldi mit einem Heere von 100 000 Mann im Anzuge sei, während sich an der Loire eine Armee gesammelt und bereits von dort den Vormarsch gegen die deutschen Truppen auf der Süßseite begonnen habe.“

Mittwoch, 2. November.

Prinz Friedrich Karl hat sein Hauptquartier heute nach Pont-à-Mousson verlegt. Von Metz aus ergießen sich die deutschen Heerescolonnen nach allen Richtungen. Das 1. Armeecorps hat den Marsch nach Lille und Rouen angetreten.

Ein vor Metz liegender Soldat schreibt:

„Hier bei Ars Laqueux, zwischen Aubigny, Murfilly und Ars, ist ein Lager für die Gefangenen eingerichtet. Die ersten Gefangenen sahen alle mürrisch und mit Bitterkeit auf uns, aber ein Stückchen Brod, und war es auch noch so klein, erheiterte die meisten Gesichter. Viele abgemagerte und abghärmtte Gestalten defilirten. Die französischen Soldaten hatten, ihren eigenen Aussagen nach, in letzter Zeit nur $\frac{1}{3}$ Ration Brod und ein wenig Pferdefleisch ohne Salz bekommen. Das den Kriegsgefangenen angewiesene Lager liegt zwischen vier Anhöhen, die von unserer Artillerie und starken Postenfetten besetzt gehalten werden. Es darf kein Franzose aus dem Lager hinaus. Nimmt man nun das herrschende schlechte Wetter, den aufgeweichten fetten Boden, das wenige Essen, was die Leute bekommen haben, zusammen, so kann man sich denken, wie die Menschen leiden. Es läßt sich allerdings für den Augenblick nicht mehr thun als gethan wird; die Verpflegung der Gefangenen ist genau ebenso gut wie die unserer eigenen Armee, und doch ist das Elend außerordentlich groß. Zu 2000 Mann jeder Transport, deren fünf immer hier in das Lager dirigirt werden, kommen die armen Teufel im schauerhaftesten Regenwetter und im tiefsten Roth hier angewatet, erhalten dann Verpflegung und werden andern Tages, wenn irgend möglich, weiter geschafft. Dies kann indeßen vorderhand nur in unzureichendem Maße geschehen. Gestern z. B. war unser Lagerbestand 25 000 Mann, dazu kamen im Laufe des Tages 40 000 weitere Mannschaften, und nur 5000 konnten weitergeschafft werden. Stroh zur Unterlage ist für unsere eigenen Truppen, die — Gott sei Dank — in Häusern, Scheunen und Ställen untergebracht sind, nicht mehr zu haben; die armen französischen Soldaten müssen daher draußen unter ihren kleinen Leinwandstücken in dem aufgeweichten Schmutz liegen. Am ersten